

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 1 (1788)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Fortsetzung des letzten Briefs  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819864>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 11ten Weinmonat, 1788.

N<sup>ro</sup>. 41.

---

## Fortsetzung des letzten Briefs.

**W**an will übrigens behaupten, daß wir in Ansehung der Wissenschaften, Betriebsamkeit, Thätigkeit und überhaupt allem was Aufklärung heißt, oder sie begleitet, weit hinter den Herren Protestanten seyen. Allein es ist hier der Ort nicht, diesen Punkt zu untersuchen.

Unwissenheit, übelverstandner Religionseifer — und (in den spätern Zeiten) übelverstandne Politik der Mächtigen im Lande, und schadenfrohe Aufwicklung unter der Maske der Freundschaft von Aussen waren Ursache an allem dem Unheile, von dem sie in ihrem Schreiben ein so fürchterlich wahres Gemälde machen. Die Zeiten des Fanatismus sind, Gott Lob! vorüber. Läßt er sich noch in der Ferne hören, so ist es nichts als ein sterbendes Echo in den schweizerischen Felsenflüsten. Wir ruhen seit mehr als 70 Jahren im Schooße des Friedens. Eine der kriegerischsten Nationen der Welt liegt unter den Lorbeeren ihrer Helden, und schaut unbekümmert gleichsam von einem Paradiße herab auf das große Welttheater, wo Fürsten und Für-



sinnen Tragedien, Komedien, Tragikomedien — und Farcen aufführen und mit Kronen und Sceptern wie mit Puppen spielen. Allein, mein Theuerster, könnten wir uns nicht bald mit Juvenal beklagen?

Nunc patimur longæ Pacis mala: sævior Armis  
Luxuria incubuit.

Ist Verderbniß der Sitten, das von allen Seiten einreißt, ist Irreligion, die sich unter der Larve der Philosophie überall einzuschleichen sucht, ist Luxus, Modesucht, die alle Stände ergreifen, für Freystaaten nicht eben so schädlich, als Unwissenheit und selbst Fanatismus? Wenn wahr ist, daß kein Staat ohne gute Sitten, und ohne das Band der Religion in die Länge bestehen kann; wenn wahr ist, daß in einem Staate, wo Luxus herrscht, nur Privatinteresse, nur Egoismus, nur Vergnügungssucht, nur Bemühung nach den Mitteln sich wohlzuthun regiert, was muß der ächte Patriot, der in die fernere Zukunft hinausschaut, für das allgemeine Band unserer helvetischen Freystaaten nicht befürchten? Wenn man aufhört tugendhaft und ein guter Bürger für sein eigentliches Vaterland zu seyn, wie wird man es für weiter verwandte Staaten seyn? Doch ich will ihnen, mein Bester, nicht mit patriotischen Jeremiaden beschwerlich fallen. Klagen kommen auch alsdann nicht angenehm, wann sie nothwendig sind, sagt Roms größter Geschichtschreiber.\*

Indessen, mein Freund, wünschte ich doch von Herzen, daß jeder helvetische Freystaat durch eine bessere häusliche und öffentliche Erziehung dem einreißenden

\* Er sagt in der nämlichen Stelle. Abundantes voluptates desiderium per luxum atque libidinem pereundi perden-  
dique omnia invexere. Livius,



Sittenverderbniß und Unglauben entgegen arbeitete ,  
daß besonders unsre aristokratischen Stände \* durch kluge  
Prachtgesetze und pünktliche Handhabung derselben  
dem Luxus und seinen vielfältigen , für kleine Staaten  
so gefährlichen Folgen vorbeugten !

Und dann mein bester Mitbürger ! wünschte ich , daß  
auf der nämlichen allgemeinen Tagsatzung , wo nach  
ihrem Wunsche die versammelten Väter der Schweiz  
ein gemeineidsgenössisches Fest einsetzen sollen , Dieselben  
nach Dero Weisheit und Vaterlandsliebe beherzigen  
möchten , ob es nicht dem Ruhm und dem Nutzen  
der Nation unendlich zuträglich wäre , allgemeine Maas-  
regeln wider den Luxus zu ergreifen ; durch eine Na-  
tionaltracht der Modesucht zu steuern. Mit vereinten  
Kräften , thätig und ohne sorgloses Zaudern zogen  
unsre Väter wider ihre Feinde. Können wir grössere  
Feinde haben als den Luxus und das mit ihm verbün-  
dete Sittenverderbniß ? Nun ! diese Feinde sind wirk-  
lich vorhanden , in Mitte unseres Vaterlandes , in all  
ihrer Kraft. Wenn wir auch so verblindet wären , in  
Mitte der Gefahr , die Gefahr nicht zu merken , so war-  
nen uns ja vielfältig und laut genug aufgeklärte Fremde.  
Auf verschiednen Seiten erschwehrt man die Ausfuhr un-  
serer nützlichen Landesproducte. Sollten uns unsre Sit-  
ten und unser Geld so gleichgültig seyn , daß wir die  
Einfuhr der elendesten und frivolesten Waaren unbe-  
dingt zulassen sollten ? Ist unser Käs und leinen Zeug  
z. nicht eben so gut als Spitzen und Haderlumpen  
( Chiffons ) ?

---

\* Der Wunsch des Verfassers ist in seinem eignen Vaterlande  
nun schon erfüllt. Den die Gnädigen Herrn und Obern des Hochl.  
Kantons Fribourg haben in diesem Jahre eine neue Verordnung  
wider die Kleiderpracht ergehen lassen , die Derselben Weisheit  
alle Ehre macht , und allerdings auch anderwärts die Aufmerk-  
samkeit vorsichtiger Magistraten verdient.



Noch kann ich ihnen einen Wunsch nicht verschweigen /  
der schon so oft in meinem Herzen aufgestiegen. Möchte  
doch ein allgemeines Gesetz gemacht werden, daß kein  
junger Schweizer wenigstens vor dem 20ten Jahre seines  
Alters ins Ausland, besonders in fremde Kriegsdienste  
gehen dürfte, damit unsre junge Leute im Vaterlande eine  
feste National - Erziehung bekämen. Würden sie  
dadurch nicht so süsse Herrchen, so würden sie auch nicht  
so lächerliche Zwitter von alter Einfalt und neuer  
Windbeutelen. Alles würde dabey gewinnen. Unsre  
Bundesgenossen würden mit wohlunterrichteten Jüng-  
lingen besser bedient als mit zu frühe entlassenen Knab-  
ben. Das Vaterland bekäme mehr gebildete, kraftvolle  
Männer und weniger franke Schatten zurück. Die  
Nation würde im Auslande noch eher den Ruhm eines  
originellen, selbstständigen Volkes behaupten, indem die  
Fremden selbe nicht nach elenden Contrefactionen beur-  
theilen würden. Das Blut, der Character und die  
Sitten würden weniger alterirt. Die Familien dürften  
eine gewissere Nachkommenschaft hoffen, und viele Väter  
und Mütter ersparten sich das Herzenleid ihre Kinder in  
der Blüthe abwelken zu sehen — Niemand verlöhre  
dabey, als etwa Juden, Aerzte — und H\*\*n.

Doch das sind leider alles fromme Wünsche in die  
Luft. Halten sie mirs zu gut, mein bester, theuerster  
Mitbürger von Solothurn, wenn ich ihnen lange Weile  
damit gemacht.

Ich bin mit Herz und Mund

Ihr Mitbürger L\*s. de \*\*

Frensburg den 6 Augstm. 1787.